

Natürlich steht hinter dieser Arbeit keineswegs nur ein archivarisches Interesse. Wie der Einführung zu entnehmen ist (S. VII–XXI.XVIf) erhoffen sich die an diesem Projekt Beteiligten, daß von ihm Impulse für ein theologisches und philosophisches Denken ausgehen, welches aufgrund eines erneuerten Bewußtseins der triadischen Struktur von Wirklichkeit dazu beiträgt, sowohl die nihilistische Daseinserfahrung als auch die vielfachen Antagonismen der modernen Welt zu überwinden. Der Theologe kann sich dieser Hoffnung nur anschließen, ist ihm doch das Mysterium der Heilsökonomie, die nichts geringeres als das Mysterium des dreifaltigen Gottes ist, Grundlage jeglicher Heils- und Sinnerfahrung.

W. Simon, Würzburg

Katholische Theologen der Reformationszeit
Bd. 2 Hrsg. von Erwin Iserloh. Münster: Aschen-
dorff 1985, 136 S. (*Katholisches Leben und Kir-
chenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*
45) kart. DM 26,-

Der bekannte Reformationshistoriker und Herausgeber der Reihen des Corpus Catholicorum hat einen weiteren Band über »Katholische Theologen der Reformationszeit« herausgegeben. Ein dritter ist inzwischen auch erschienen. Neben einem Theologenlexikon, in dem bedeutende Gestalten oft nur mit wenigen Zeilen bedacht werden, sind solche Darstellungen von Männern, die in der Reformationszeit ihre Kraft eingesetzt haben, teils für die Erhaltung des »alten« Glaubens und der überlieferten Lebensformen und für die Vermittlung einer wieder zu gewinnenden Einheit, überaus wertvoll. In einem Theologenlexikon werden diese Männer mit nur wenigen Zeilen bedacht. In dieser Form von Publikationen können sie in einigermaßen angemessener Weise gewürdigt werden; zumal der Herausgeber jeweils Fachleute gewinnen konnte, die meist schon anderwärts ausführlicher über diese Theologen gearbeitet haben oder die Zeitumstände sehr gut kennen.

In diesem zweiten Band wurden Persönlichkeiten vorgestellt, wie Thomas Morus (Hubertus Schulte Herbrüggen) und John Fisher (Remigius Bäumer). Bäumer gelingt es, in klarer Übersicht das Leben, das Werk und die sonst noch fast unerschlossene Theologie des überragenden Kontroverstheologen John Fisher zu erfassen. Er kann zeigen, daß Fisher sehr rasch das Problem um die Vermittlung der Schrift erkennt. Aus der Darstellung der Lebensgeschichte des Thomas Morus geht hervor, wie er zum Kontroverstheologen

wird und mehr und mehr in diese Funktion hineinwächst. Theobald Freudenberger stellt einen sonst wenig bekannten Kontroverstheologen, Hieronymus Dungersheim, vor. In einem ersten Durchgang ist das Leben geschildert, ein Gelehrtenleben damaliger Zeit. Überraschend ist dem wenig informierten Leser, daß Dungersheim bereits nach Thomas lehrte und kurze Thesen und dann auch Folgerungen und Begründungen zu Teilen der theologischen Summa des Aquinaten herausgab. Die Leipziger Disputation suchte er zu verhindern und schrieb Briefe an Luther, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Erst dann tritt er mit Schriften gegen Luther hervor. Von ihm, wie von anderen Kontroverstheologen wird gesagt, daß sie angesehene und gute Prediger waren. Wieder in klarer Gliederung stellt Remigius Bäumer den Lehrer Luthers, Bartholomäus von Usingen vor. Der Löwener Theologe Jacobus Latomus (Jos E. Vercruysse) wird schon früh in die Auseinandersetzungen um die Reformation hineingezogen. Er ist bereits bei der Vorbereitung der Löwener Verurteilungen 1520 beteiligt und arbeitet immer wieder an deren Verteidigung. Die Schriften werden von Vercruysse in ihrem Inhalt vorgestellt und die wichtigsten Vorwürfe gegen Luther zusammengestellt. Schließlich wird noch gezeigt, wie Latomus Schrift und Auslegung einander zordnet. Peter Fabisch stellt den Flamen Jodocus Clichtoveus in seinem Leben und in seiner kontroverstheologischen Methode vor. Dabei erschließt er den Inhalt der Werke. Clichtoveus nimmt eine ältere Überlieferung auf und verteidigt den Vorrang des Papstes. Dieser hochgebildete, am Bibelhumanismus seiner Zeit orientierte Theologe setzte sich unmittelbar mit den Schriften Luthers auseinander. Er bleibt dabei durchaus traditionsbewußt. In Friedrich Nausea kann Remigius Bäumer mehr einen Prediger und Bischof, einen Partner in den Religionsgesprächen, einen Reformator und Konzilstheologen in klarer Übersicht vorstellen. Ulrich Horst beschäftigt sich mit seinem Ordenskollegen Ambrosius Catharinus, einer eigenwilligen Gestalt. Der Dominikaner nahm meist mehr franziskanische Positionen ein. Vor allem deutet sich bei ihm ein Wandel der theologischen Methode an. Als Autorität gilt ihm vor allem der gegenwärtige Glaube der Kirche, vor allem das, was Petrus lehrt. Horst weist darauf hin, daß der Einfluß von Catharinus noch untersucht werden müßte. Klaus Ganzer, der sich in seiner Forschungstätigkeit schon seit Jahren mit dem Konzil von Trient befaßt, erschließt in seiner Skizze die geistliche Gestalt des großen Augustinereremiten und überragenden Konzilstheologen Girolamo Seripando. Er ist ein Mann

der italienischen Form, der in seiner geistigen Kraft und seiner tiefen Frömmigkeit Wesentliches zur Gestalt der Konzilstexte, vor allem zum Rechtfertigungsdekret beigetragen hat. Ganzer weist auch deutlich auf die vielen Enttäuschungen hin, die Seripando von offizieller Seite der Kirche bereitet wurden. Heribert Smolinsky befaßt sich mit Michael Helding, dessen Theologie einst Erich Feifel erschlossen hat. Helding gehört schon fast einer zweiten Generation von Kontroverstheologen an. Zunächst war er in Mainz tätig, diente dann der kaiserlichen Religionspolitik und gab 1557 einen Reformentwurf heraus, der sich vor allem mit der Reform des Klerus befaßt.

Jeder Darstellung ist ein Quellen- und Literaturverzeichnis beigegeben. Das Literaturverzeichnis ist meist auf neuestem Stand. Unter den einzelnen Beiträgen gibt es durchaus Unterschiede. Die einen sind mehr aus einem großen Überblick verfaßt, andere gehen mehr den Einzelheiten des Werkes nach. Das Bändchen führt den Leser in gelungener Weise in die Auseinandersetzungen der Reformationszeit und zeigt, wie sehr Lebensgeschichten durch das Geschehen der Reformation geprägt wurden. Des weiteren leuchtet die Ernsthaftigkeit und die geistige und geistliche Kraft auf, in der sich diese Theologen in die Auseinandersetzung begaben.

Philipp Schäfer, Passau

Hg.: Härle, Wilfried – Wagner, Harald, Theologenlexikon. Von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart. Verlag C. H. Beck München 1987 (Beck'sche Reihe: 321)

Dieses Lexikon in Taschenbuchform informiert über mehr als 400 Theologen von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart. Es setzt ein mit dem Verfasser des Clemensbriefs und reicht bis in unsere Gegenwart mit dem 1985 verstorbenen Heimo Dolch. Die Redaktion hat auf noch lebende Theologen verzichtet, was allerdings zu schmerzlichen Lücken führen kann. Es ist selbstverständlich, daß nicht jedem der besprochenen Vertreter der Theologie vom Umfang her der gleiche Platz zur Verfügung stehen konnte. Die beiden Herausgeber haben das Problem dadurch gelöst, daß sie 30 Theologen wegen ihrer überragenden Bedeutung mit vier Spalten bedacht haben. Zweispartige Artikel behandeln weitere 150 Theologen; 220 werden dann in Kurzartikeln beschrieben. Zu den Biographen zählen bekannte Autoren wie Heinrich Fries (München), Wilhelm

Gessel (Augsburg) oder Peter Stockmeier (München), was für ein bestimmtes Niveau der Beschreibungen wichtig ist.

An ein Lexikon in dieser Kürze könnte man viele Anfragen stellen: Warum ist der Artikel über Rudolf Bultmann genau so lang wie der über Thomas von Aquin? Warum werden Martin Luther und Rudolf Bultmann mit fünf Spalten in der gleichen Länge besprochen? Insgesamt ist man aber überrascht, wie ausführlich das Lexikon über Nikolaus von Kues, Meister Eckhart und Teilhard de Chardin mit jeweils vier oder fünf Spalten Interessantes zu berichten weiß. Von der Länge her lassen sich durchaus Vergleiche mit dem LThK oder dem RGG herstellen. Die Literaturangaben reichen sogar bis 1985, so daß wir aktuelle Biographien vorfinden.

Wertvoll sind die Schlußseiten des Lexikons, auf denen die Theologen in chronologischer Reihenfolge nach einzelnen Abschnitten aus der Kirchengeschichte geordnet vorgestellt werden. Diese Chronologie erlaubt einen Gang durch die Ideengeschichte des Christentums; sie reizt zu Vergleichen und Gegenüberstellungen.

Das 'Theologenlexikon' wendet sich in dieser Form an einen breiten Leserkreis. Im Vergleich zu größeren Standard-Lexika findet der Leser hier viel Material zum Leben und zur Bedeutung der besprochenen Theologen. Die Konzentration auf ein Thema und die gut geschriebenen Artikel laden sogar zu einer fortlaufenden Lektüre ein.

Hans-Adolf Klein, Augsburg